

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg. von anwärts 10 Pfg., die kleinste Anzeile oder deren Raum 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 36

Montag, den 14. Februar 1916.

33. Jahrg.

Unsere volkswirtschaftliche Stärke.

Nächst unserer militärischen geben unsere volkswirtschaftliche Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit in diesem Kriege den Ausschlag. Unsere volkswirtschaftliche Ueberlegenheit beruht zuerst darauf, daß wir weder reiner Landwirtschaftsstaat noch nur Industriestaat sind, sondern beides zugleich in gesunder Mischung und Ergänzung, so daß die zwei Hauptzweige unserer nationalen Gütererzeugung sich wechselseitig erhalten und fördern. Wir sind nicht nur ein Stadtvolk: ein ausreichender Teil ist Landvoll geblieben. Nach der letzten Volkszählung waren in Deutschland von der Gesamtbevölkerung 28,5 vom Hundert in der Landwirtschaft, 42,5 in der Industrie und 13,3 im Handel und Verkehr erwerbstätig. Lediglich nach diesen Zahlen bewertet, könnte es zwar scheinen, das Deutsche Reich sei weit mehr, um das Doppelte mehr Industrie- als Landwirtschaftsstaat. Aber es kommt vor allem dies in Betracht, daß unsere Landwirtschaft mit unserem unergleichlichen industriellen Aufschwunge gleichen Schritt gehalten hat. Unsere landwirtschaftliche Bevölkerung ist von einer Berufstätigkeit, Regsamkeit und Strebsamkeit, wie keine andere der Erde, und sie hat durch unablässig fortschreitende Verbesserung des Betriebsverfahrens, ohne durch Bodenbeschaffenheit und klimatische Verhältnisse sonderlich begünstigt zu sein, den Arbeitsertrag auf eine Höhe gebracht, die sonst nirgends erreicht worden ist.

Daß Deutschland beides ist, Landwirtschafts- und Industriestaat, bedeutet für den Krieg einen erheblichen Vorsprung vor England als ausgesprochenen Industriestaat und vor Rußland als überwiegender Landwirtschaftsstaat, und zwar insofern, als Deutschland vermöge seiner Landwirtschaft und Industrie die Fähigkeit zur Selbsterhaltung, zur Selbstgenügsamkeit, zur Unabhängigkeit von der Zufuhr aus dem Auslande für die Kriegsdauer hat. Die Landwirtschaft ernährt unser Volk, und die Industrie liefert den Kriegsbedarf für Heer und Marine. Diese volkswirtschaftlichen Selbsterhaltungssträfte hat keine der feindlichen Mächte; weder England, das seine Lebensmittel zum größten Teile vom Auslande beziehen muß, noch Rußland, das sich durch eigene Ar-

beit Waffen und Munition nicht in genügender Menge schaffen kann.

Wäre Deutschland nicht in reichem Maße Industriestaat geworden, so hätte es heute auch nicht die finanzielle Kriegshärte zum Durchhalten. Die Finanzkräfte, die wir jetzt für die Kriegführung einstellen, danken wir den glänzenden Erfolgen der Arbeit, die Industrie, Handel und Verkehr, namentlich auch durch die rege Teilnahme an der Weltwirtschaft, verrichtet haben. Zur Kriegswirtschaftlichen Rüstung gehört vor allem Geld, und das hatten wir schon vor und bei Kriegsbeginn in ausreichender Menge zur Verfügung, und unsere großen Finanzanstalten, unsere Reichsbank und die anderen Banken erfüllen voll und ganz im Kriege ihre Hauptaufgabe, den Geldumlauf zu regeln und das volkswirtschaftliche Leben in gedehlichem Gange zu halten.

Rußland ist ein Bauernstaat und erzeugt einen Getreideüberschuß, so daß es Europas Hauptkornkammer genannt werden könnte. Dennoch droht dort jetzt Hungersnot, während bei uns davon nicht im mindesten die Rede sein kann, obwohl wir keinen Ueberschuß an Getreide, wie Rußland, haben. Wie ist das zu erklären? Aus der Unzulänglichkeit des Verkehrswezens, der Wirtschaftsführung und Verwaltung Rußlands. Im Süden des europäischen Rußlands liegen gewaltige Kornvorräte aufgestapelt. Trotzdem leiden die russischen Städte auf das empfindlichste unter Getreidemangel. Die russischen Eisenbahnen versagen, während bei uns die Eisenbahnen den höchsten Kriegsbedürfnissen in bewundernswürdiger Weise gewachsen sind und den Verkehr so vollständig und ohne Störung bewältigen, daß die Volkswirtschaft ungehindert fast wie im Frieden weiterarbeiten kann. Die trägt, zum Teil untätige und bestechliche Beamenschaft Rußlands vermag den hochgespannten Kriegsanforderungen nicht zu entsprechen; sie versteht nicht, so haushälterisch, einteilend und verteilend, so einheitlich und übersichtlich die Wirtschaftstätigkeit zu leiten und dem Kriege anzupassen, wie das bei uns geschieht. Kein Güterwagen, heißt es in einem zuverlässigen Berichte über Rußlands Wirtschaftsnöte im Kriege, läuft heute im russischen Reich, ohne daß die Bahnbearbeiter bedroht würden. Vor einigen Monaten mußte der Leiter der Seeresversorgung keine Rücksicht

zum „Trinkgeld“ nehmen, um die Proviant- und Munitionszüge befördern zu können. Im Moskauer Stadtrat wurde ernsthaft darüber verhandelt, ob man in Rücksicht auf die „besonderen Bedingungen des russischen Dienstes“ dem Magistrat nicht einen Vorstoß zur Befestigung der Eisenbahnen aussetzen solle.

Welch gottgefegneter volkswirtschaftlicher Stärke erfreuen wir uns dagegen!

Deutscher Tagesbericht. W. I. B.

Großes Hauptquartier, den 12. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der Champagne, griffen die Franzosen abends 8 Uhr des Schöfies Maison—de Champagne (nordwestlich von Rastignac) an und drangen in einer Breite von noch nicht 200 Meter in unsere Stellung ein.

Auf der Combreshöhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen gesprengten Trichter.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße russ. Patrouillen und kleinerer Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Berlin. (Amtl.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar an der türkischen Küste, südlich von Beirut, das französische Minierschiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb 2 Minuten.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern drangen nach lebhaftem Artilleriekampfe Patrouillen und stärkere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und

Da hatte seine Hand schon ihren Arm gepackt und versuchte sie an sich zu reißen.

Einmal im maurischen Pavillon war ein Vetter gerade im letzten Augenblick gekommen. „Wer war nun schon tot! Gerade daran mußte sie sich in der Hast der Gedanken erinnern.“

„Ich möchte wissen, wer es hindern kann, wenn ein Britte etwas entgegen will.“

Sie konnte der Kraft nicht lange widerstehen. Sie lächelte das!

Was dann? Noch sträubte sie sich mit aufeinandergepreßten Lippen. —

Da wurde die Kasintür aufgerissen:

„Sir — kommen Sie — Sir — ein deutsches Unterseeboot hat uns angehalten!“

12. Kapitel.

Der Seegang hatte im Bereiche der Südküste Englands zugenommen; breit wälzten sich die Bogen dahin, häuften sich gewaltig auf, als wollten sie jedes entgegenkommende Fahrzeug verschlängen.

Holland kämpfte ein deutsches Unterseeboot beim Falte der Motoren. Der Turm ragte hoch über den Wellen empor.

Da meldete der mit dem Doppelglas ringsum spä-

hende Wachhabende nachbord voraus eine Rauchfahne. Im gleichen Augenblick erklang auch schon die Kommandostimme des Kapitänleutnants, des Führers dieses kleinen und doch so gefährlichen Fahrzeuges.

Dann gurgelte das Meerwasser rauschend in die Ballasttanks. Alle Mann auf der Brücke des Bootes hasteten in den Turm, der langsam im Wasser untertauchte bis über die Wellen nur noch das Auge des U-Bootes, das Periskop, emporragte.

Und gerade auf dieses zu kam die grau-schwarz qualmende Rauchfahne, die aus zwei Schornsteinen dampfte, unter denen ein dickwandiger, roter Schiffsrumpf auf dem Wellenkränzel schwamm.

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkriegs von M. Blant.
Fortsetzung.

„Ich habe ihnen schon wiederholt geantwortet, daß ich es ablehnen muß, die Gattin eines Mannes zu werden, den ich nicht lieben kann. Warum fragen Sie immer wieder, da Sie wissen müssen, daß ich niemals eine andere Antwort geben kann.“

„Ja, vielleicht hat es für mich auch gar nicht mehr den Reiz, Sie als Lady Beresford zu besitzen.“

„Um so besser! Ich denke, wir werden bald in Amsterdam anlaufen; dann ist alles vorbei.“

„In Amsterdam? Was soll ich in Amsterdam? Ich bringe die Ladung doch nicht erst durch den Kanal, wo die verdamnten Germanen Minen gestreut haben. Meine Schiffsladung hat einen Wert von fünf Millionen Pfund. Da fährt man nicht erst spazieren. Morgen treffen wir in Plymouth ein.“

„Sie haben aber Ihr Ver' reichen gegeben, uns in Amsterdam auf neutralem Boden auszuschießen.“

„Habe ich das? Das ist jetzt allerdings nicht mehr möglich.“

„Aber was soll denn aus dem Vater werden?“

„Ich weiß nicht, was die englische Regierung über Ausländer bestimmt hat.“

„Das sagen Sie jetzt?“

„Ich kann doch nicht erst einen Umweg machen?“

„Warum haben Sie uns denn nicht in Italien ans Land gebracht? Wiederholt habe ich darum gebeten.“

„Sie hätten eben liebenswürdiger sein müssen, viel liebenswürdiger. Sie waren nicht klug genug!“

Jetzt erst durchschaute sie die Wahrheit; jetzt erst begriff Marta Ghöngghövy, welches Spiel Lord Beresford mit ihrem Glauben getrieben hatte; er hatte gar nie da-

ran gedacht, ihnen die Freiheit zu verschaffen, er hatte nur damit gerechnet, ihren Willen brechen zu können.

„Fühlen Sie nicht, wie schmähsch es ist, die Liebe eines Weibes erzwingen zu wollen? Und um Lady Beresford zu werden, müßte ich lieben können.“

„Sagte ich nicht schon, daß ich darauf verzichte, Sie als Lady Beresford zu wissen?“

„Was wollen Sie denn?“

„Auf die Lady Beresford kann ich verzichten. Aber meine Leidenschaft ist dabei nicht geringer geworden, im Gegenteil. Die Klisse der schönen Gräfin Ghöngghövy möchte ich nicht missen.“

Dabei näherte er sich Marta Ghöngghövy, die nun erst vollends durchschaute, welche Gedanken hinter den glänzenden Augen des Lord Beresford laurten.

„Niemals!“

„Wer kann das sagen! Die Fahrt geht zu Ende. Stören wird uns niemand — niemand — und für solche Klisse würde ich selbst noch die Fahrt nach Amsterdam anordnen.“

So nahe stand er jetzt vor ihr, daß sie seinen Atem fühlte.

Sie erschauerte.

„Deshalb! Deshalb hatte er sie wie eine Gefangene mitgeschleppt.“

„Niemals! Lassen Sie mich!“

„Ich habe es mir geschworen, daß diese Klisse mir doch gehören werden. Und was ein Engländer will, das erzwingt er auch, so oder so — und wäre es mit Gewalt.“

Da griffen schon seine Hände nach ihr.

Und sie? Was sollte sie beginnen? Wer würde ihr jetzt helfen können?

Woh! konnte sie sich wehren! Aber wie lange? Würde denn ihr Hilferuf jemand herbeibringen?

„Zurück!“

„Nein! Lange genug habe ich gewartet. Immer auf diesen Augenblick!“

machten südöstlich von Voefinghe über 40 Engländer zu Gefangenen.

Englische Artillerie beschoss gestern und vorgestern die Stadt Lille mit gutem sachlichen Ergebnis. Verluste oder militärischer Schaden wurde uns dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Front zwischen dem Kanal und La Bassée und Arras sowie auch südlich der Somme litt die Gefechtsstätigkeit unter dem unsichrigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy bis zum 9. Februar sind im Ganzen 9 Offiziere, 682 Mann gefangen genommen worden. Die Gesamtbeute beträgt 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes Gerät.

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Aisne und Reims unter heftigem Feuer. Patronen stellten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest.

In der Champagne stürmten wir südlich von Ste. Marie-a-Py die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Metern und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Massiges scheiterten zwei heftige feindliche Angriffe. An dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teil unseres Grabens östlich von Maison de Champagne dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Meuse zerstörten wir durch 5 große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 20 bis 40 Meter Breite.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Lothringen und in den Vogesen. Südlich von Duffe (östlich von St. Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Gegner gefangen.

Unsere Flugzeuge und Flugzeugeschwader belegten die feindlichen Etappen- und Bahnanlagen von La Panne und Poperinghe ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Chiffesles, südlich von Ostende, hat keinen Schaden angerichtet.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Westlich von Baranowitschi wurden zwei von den Russen noch aus dem westlichen Scharauer gehaltene Werke gestürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

An fast sämtlichen Stellen der Westfront haben sich ernstere Kämpfe entwickelt. Alles deutet darauf hin, daß die Periode der Ruhe zu Ende ist. Bemerkenswert ist, daß die neue Kampfstärke auf deutsche Angriffe zurückzuführen ist. Die deutsche Obermacht läßt sich heute schon an verschiedenen Stellen nachweisen. Mit einem gewissen Humor stellt der Tagesbericht fest, daß die Engländer bei der Beschießung von Lille „guten sachlichen Erfolg“ hatten. Wenn es ihnen Freude bereitet, die schöne, ihrem Bundesgenossen Frankreich gehörende Stadt Lille in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, so mögen sie das mit den Franzosen ausmachen. Diesen wird das von den Deutschen verzeichnete Ergebnis gewiß nicht so gleichgültig sein. Die Hauptsache ist für uns, daß diese Beschießungen keinen militärischen Schaden anrichten. Die neuen entworfenen Kämpfe gliedern sich leicht erkenntlich in zwei Gruppen. Das erste Kampffeld liegt in Flandern, an der Straße Arras-Lille, während sich die übrige Hauptstätigkeit wieder in der Champagne entwickelt. In diesem letzteren Kampffeld hatten die Franzosen eine, anfänglichen Erfolg zu verzeichnen, indem sie östlich des Gehöftes Maison de Champagne, nordwestlich von Massiges auf etwa 200 Meter in die deutschen Gräben einzudringen vermochten. Sie hatten sich zwar noch dort, doch sind lebhafteste Handgranatenkämpfe noch im Gange.

Es mußte dies ein Handelsschiff von mindestens acht- oder neuntausend Tonnen sein, das den Kurs gegen Plymouth zu hielt. Der mächtige Dampfer, der schwer beladen sein mußte, führte die rote Handelsflagge mit dem Union Jack im rechten oberen Viertel das rote St.-Georgs- und St.-Patricks-Kreuz auf blauem Grund. Der Union Jack!

Der führende Kapitänleutnant des U-Bootes fühlte eine freudige Erregung; die englischen Kriegsschiffe hatten sich ja zumeist verstreut. Aber das feige Albion hatte noch eine andere verwundbare Stelle. Wenn sich dieser Feind auch auf seiner Insel sicher wähnte, so brauchte er doch Zufuhr, da die Insel sich nicht selbst ernähren kann. Der Dampfer trug auf seinem Rumpfe die Worte: „Beresford, Nottingham“.

Und dicht vor diesem tauchte plötzlich das Unterseeboot aus der Tiefe hoch. Wie ein Meerungeheuer, wie ein Meeresgespenst. Aus dem Turme stiegen der führende Kapitänleutnant, der wachhabende Offizier und der Rudergänger.

Dann statterte auch schon die kaiserliche Kriegsschiff im Winde, und zu „Beresford“ hinüber klang das warnende, befehlende „Stop!“

Daraufhin hob der Wachhabende den Blechtrichter, um mit dem Engländer zu unterhandeln.

Unterdessen hatte der Kapitänleutnant die Mannschaft an das Geschütz gerufen; nun führte er die Hände auf das Geländer der engen Brücke und schaute beobachtend hinüber.

Die Mannschaft auf dem Dampfer eilte hin und her; dort herrschte noch die erste Erregung über das unerwartete Erscheinen.

Beresford!

Der Name hatte für den Kapitänleutnant des Unterseebootes keinen guten Klang. Die Ergebnisse, die

Durch den deutschen Erfolg südlich Ste. Marie a Py wird aber der kleine Verlust bei weitem aufgewogen. Sicher ist aber auch, daß wir vor neuen schweren Kämpfen zu stehen scheinen.

Am Samstag kam die erfreuliche Kunde, daß bei der Dagerbank auch das durch einen Torpedo getroffene zweite englische Schiff, wie die nachträglichen Feststellungen mit Sicherheit ergeben haben, gesunken ist. Der sofort gesunkene Kreuzer „Arabis“ ist ein ganz neues Schiff der englischen Flotte. Er ist noch in seiner Flottentafel enthalten, die vor dem Kriege veröffentlicht wurde und die noch über Schiffe berichtete, die bis Anfang 1914 auf Stapel gelegt waren, wie z. B. der Kreuzer „Caroline“, dessen Bau im August 1913 vergeben worden war. Somit dürfte der Kreuzer „Arabis“ eine Fortentwicklung des Typs der „Caroline“ darstellen, der 3800 Tonnen Verdrang hatte und eine Bewaffnung von drei 15-Zentimeter- und sechs 10-Zentimeter-Geschützen trug und 30 Seemeilen lief.

Der österreichisch-ungarische Vormarsch auf Durazzo macht jetzt schnelle Fortschritte. Die Stadt Tirana ist von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt worden, und ferner wurden die Höhen zwischen den Orten Prëza und Bazar Sjal genommen. Tirana liegt im Innern Albanien, ungefähr 30 Kilometer östlich von Durazzo an der wichtigsten Verkehrsstraße, die von Durazzo ins Innere führt. Es ist eines der wichtigsten Zentren des albanischen Handels und zählte vor dem Kriege etwa 15.000 Einwohner. Bazar ist von Durazzo nur noch 12 Kilometer entfernt, Prëza liegt nordöstlich von Bazar. Wenn die Höhen zwischen beiden Orten besetzt sind, so stehen die österreichisch-ungarischen Truppen schon etwa 15 Kilometer vor Durazzo. Auch heute ist noch nicht authentisch sicher, ob Durazzo wirklich von den Italienern aufgegeben ist. Jedenfalls ist durch die Besetzung von Tirana den Anhängern Essad Paschas ein Rückzug nach Osten abgeschnitten. Tirana und seine Umgebung ist gerade die Stätte, in der die Anhängerschaft Essads von jeher ihren Mittelpunkt hatte. Von hier ging auch der Aufstand aus, den seinerzeit Essad gegen den Fürsten von Wied angezettelt hatte und der den Fürsten schließlich zwang, Albanien zu verlassen.

Die Ereignisse im Westen.

Großer Kriegsrat in London.

WB. Berlin, 13. Febr. Aus Rotterdam wird unter dem 12. Februar der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Die Verlautbarung der deutschen Denkschrift, womit eine Verschärfung des Unterseebootkriegs angekündigt wird, hat in England riesiges Aufsehen erregt und hatte zur Folge, daß, wie aus London gemeldet wird, am verflohenen Donnerstag der größte englische Kriegsrat in Downingstreet zusammentrat, der jemals in London stattgefunden hat. Den Vorsitz führte Asquith. Ferner waren anwesend Lloyd George, Balfour, MacKenna, Bonar Law, Grey, French, endlich der erste Seeadmiral Jackson und verschiedene Admirale und Generale. Persönlichkeiten der mit England verbündeten Staaten nahmen dagegen an diesem Kriegsrat, der zwei Stunden dauerte, nicht teil.

Ein weißer Habe.

WB. London, 12. Febr. Die Wochenchrift „News Statesman“ schreibt, es bestehe keine Ursache, den Kapitän des Fischdampfers King Stephen zu loben, wie es viele Leute, darunter der Bischof von London getan hätte. Die Haltung des Kapitäns möge vorzüglich gewesen sein, sie verrate aber sicherlich nicht den Mut und die Tapferkeit, deretwegen die britischen Seeleute in ihrem eigenen Lande berühmt seien. Die Schwierigkeiten, 22 deutsche Schiffbrüchige nach England zu bringen, seien gewiß nicht unüberwindlich gewesen. Die Wochenchrift will den Kapitän zwar nicht direkt verurteilen, aber man könne ihn doch unmöglich be-

ihn den Namen nie vergessen lassen würden, lagen nicht so weit zurück. Lord Beresford!

Für diesen mochte der Dampfer als einer unter vielen die Reichkammer aus verschiedenen Weltteilen zusammentragen. Die reiche Ladung war wohl ein Teil dessen, das das Herz jenes Lord Beresford ausfüllte, für den er noch eine Gegenrechnung hatte. Um so besser! Die Stimme des Wachhabenden schallte hinüber:

„Welche Ladung führen Sie?“

„General Targo.“

Damit wird eine gemischte Ladung bezeichnet.

„Sie haben fünf Minuten Zeit, die Besatzung in die Boote steigen zu lassen. Sie selbst liefern mir die Schiffspapiere ab! Andernfalls mache ich Sie verantwortlich und nehme Sie als Kriegsgefangenen mit.“

Der Kapitänleutnant sah von der Brücke aus, wie eine andere Person auf dem Deck des Schiffes erschienen war, die zu dem Kapitän hineilte und auf diesen einredete.

Die Matrosen aber lehnten an der Bordwand und schauten mit neugierigem Interesse auf das lichtgraue, schlanke Stahlfahrzeug, das auf dem weiten Meere fast wie ein kleines Spielzeug lag, und das den Kampf gegen den bisherigen, rücksichtslosen Meerbeherrscher, den Union Jack, aufgenommen hatte.

Wie viele Kreuzer und Handelsdampfer hatten sich der Macht dieses kleinen unscheinbaren Fahrzeuges bereits beugen müssen!

Der Mann an Bord des Dampfers redete noch immer auf den Kapitän ein; wer mochte das sein?

Der Kapitänleutnant des U-Bootes rief ein Kommando.

Bei dieser Drohung ließ sich der Kapitän des Schiffes zu nichts mehr bestimmen; er zog die Schultern hoch und rief hastig einen Befehl.

Sofort rannten darauf die bisher herumlungerten

wundern, weil er Schiffbrüchige ertrinken ließ und wegfuhr.

Die Lage im Osten.

WB. Wien, 13. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 13. Februar 1916:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts besonderes vorgefallen.

Der Krieg mit Italien.

WB. Wien, 13. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 13. Februar 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Ein nächtlicher italienischer Angriff auf die von uns genommene Stellung im Rombon-Gebiet wurde abgewiesen. Stellenweise fand lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit statt. Auch Görz erhielt, wie fast alltäglich, einige Granaten.

Ereignisse zur See.

Am 12. Februar nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader in Ravenna zwei Bahnhofsgebäude zerstört, Bahnhofsgebäude, Schwefel- und Zuckersfabrik schwer beschädigt; einige Brände erzeugt. Die Flugzeuge wurden von einer Abwehrbatterie im Hafen Cervini heftig beschossen. Ein zweites Geschwader erzielte in den Pumpwerken von Codigoro und Cavanello mit schweren Bomben mehrere Volltreffer. Alle Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Der türkische Krieg.

WB. Konstantinopel, 13. Febr. (Amtlicher Bericht.) Ein deutsches Unterseeboot torpedierte am 8. Februar auf der Höhe von Beirut das französische Linien Schiff „Suffren“, das in zwei Minuten unterging. Von den 850 Mann der Besatzung konnte niemand gerettet werden. In der Front zerstörte eine zur Aufklärung in der Richtung gegen Chert vorgeschickte Kolonne die Telegraphenlinien des Feindes in der Umgebung und zwang durch ihr Feuer ein feindliches Motorfahrzeug zum Rückzug. Bei Fekahie und Kut el Amara zeitweise unterbrochenes Infanterie- und Artilleriefeuer. Unsere Freiwilligen-Abteilungen griffen am 7. Februar ein feindliches Lager westlich von Korna an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde gezwungen, in südlicher Richtung zu fliehen. Er ließ dabei eine Menge Lote zurück. In diesem Gefechte wurden dem Feind einige Gefangene, eine Menge Waffen, Munition und Saumtiere abgenommen. An der Kaukasusfront auf dem linken Flügel Artilleriefeuer ohne Wirkung. Im Zentrum dauern die Vorpostengefechte an. Der Feind, der eine unserer Stellungen besetzt hielt, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben. Er ließ eine Menge Lote zurück.

Das Linien Schiff „Suffren“ ist 1899 vom Stapel gelaufen. Es faßte 12.730 Tonnen und hatte eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen. Seine schwere Artillerie bestand aus 4 Geschützen von 30 Cm. Kaliber, die Besatzung aus 6.5 Köpfen. Der im Zusammenhang mit den Kämpfen im östl. Mittelmeer und an den Dardanellen schon öfters genannte „Suffren“ ist also größer als die in der Dardanellen Schlacht vom 18. März 1915 vernichteten zwei französischen Linien Schiffe Bouvet mit 12.000 und Gaulois mit 11.000 Tonnen waren. Der Untergang gerade an der syrischen Küste, die Frankreich als ihre besondere „Interessensphäre“, ja im Frieden fast schon als französisches Herrschaftsgebiet betrachteten, wird in Paris als starker Stoß gegen das Prestige bei den Syrern besonders peinlich empfunden werden. Unsere allgegenwärtigen Unterseeboote aber haben sich mit diesem schönen Erfolg ein neues Ruhmesblatt in ihren unvergänglichen Kranz gewirkt.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

WB. Konstantinopel, 13. Febr. Die Telegraphenagentur Willi meldet: Die in der Umgebung von Aden verschanzten Engländer wurden von unseren tapferen Soldaten angegriffen. Sie haben sich an ein-

Matrosen zu ihren Bojen und schlepten das heran, was ihnen gehörte und was sie retten durften.

Dann gingen die Rettungsboote nieder.

Eines davon, in dem der Kapitän des Dampfers und der Unbekannte, der auf diesen einzureden versucht hatte, sowie noch eine Frauengestalt war, ruderte an das Unterseeboot heran, um die Schiffspapiere abzuliefern.

Sie waren schließlich so nahe gekommen, daß der Kapitänleutnant die Gesichter der Insassen erkennen konnte; das weitergebräunte, bartlose des englischen Kapitäns und das des anderen, das alle Aufmerksamkeit des Kapitänleutnants erregte. Dieser zweite! Nur auf diesen starrte er hin.

Lord Beresford!

Es war kein Zweifel! Diese Begegnung aber konnte nur die erwünschte sein.

Der Kapitänleutnant übergab dem Wachhabenden die Führung des Schiffes, bestieg mit seinen Leuten selbst ein Boot und fuhr den anderen entgegen, um die Schiffspapiere abzunehmen.

Nicht deshalb allein! Er wollte den anderen fähig lassen, wer diesen Gegenhieb geführt hatte.

Die kleine Ruffschale war vom Unterseeboot an das große Rettungsboot herangelommen.

Plötzlich erregte auch die weibliche Gestalt die Aufmerksamkeit des Kapitänleutnants; er hatte bis jetzt nur Augen für den Lord gehabt.

Dieses schwarze Haar! Diese Augen! War das denkbar? War das möglich? Auf dem Schiffe des Lord Beresford! Sollte dessen Reichtum so viel vermocht haben?

„Geben Sie mir die Papiere!“

Mit befehlender Stimme war die Forderung gestellt worden.

zelen Punkten in den Feuerbereich ihrer Kriegsschiffe zurückgezogen. Sie verharrten dort seit Monaten unter dem fortwährenden Druck unserer Truppen, ohne sich zu rühren. In den ersten Dezembertagen griffen zwei Abteilungen unserer Marine unsere feindlichen Bojen an, der sich zwischen Cheil Osman und der Ortschaft Dur befand. Sie fügten dem Feinde empfindliche Verluste an Mannschaften und Tieren zu. Am 8. Dezember kam es ebenfalls zu einem Zusammenstoß zwischen unseren Marineabteilungen und einer englischen Kavallerieabteilung. Trotz seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit wurde der Feind verjagt. Er erlitt zahlreiche Verluste. Nachdem die englische Kavallerie in der Nacht zum 9. Dezember ebenfalls zurückgeschlagen worden war, wurde sie auf ihrem Rückzug von unseren Abteilungen überfallen, die durch Stämme verstärkt waren, die östlich von Elvaha nach Süden aufgebrochen waren. Nach diesem Schlag konnte sich der Feind auf seiner zügellosen Flucht kaum nach der Dertlichkeit Amad, östlich von Cheil Osman, flüchten. Es wurde nachher festgestellt, daß bei dieser Flucht eine große Zahl feindlicher Tiere unterwegs an der Küste durch Erschöpfung zu Grunde gegangen waren. In der Nacht vom 10. Dezember gab es ebenfalls einen heftigen Kampf zwischen unserer Kavallerie und der des Feindes bei Mejala. Das Gefecht endete damit, daß die feindlichen Kräfte in der Richtung auf Cheil Osman in die Flucht geschlagen wurden. Der Feind wurde nach dieser Niederlage sehr unruhig, und verstärkte seine Verteidigungsmittel. Er wurde überdies gezwungen, sich damit zu begnügen, das Gelände zwischen Cheil Osman und Amad mit seinen Scheinwerfern abzuleuchten.

Mit oder ohne Italien.

Gen. Lugano, 13. Febr. (Priv. Tel. d. Zeitg.) Die Vorschläge Briands an die italienische Regierung sind nach einer Pariser Meldung des „Secolo“ von viel größerer Tragweite, als bisher angenommen wurde. Alle Entente-Mächte sollen nach Sicherung ihrer eigenen Front ihren gesamten Uebersehungs- und Truppen- und Munition dem in Paris unter dem Vorsitz des französischen Ministers des Aeußern einzusetzenden diplomatischen Entente-Ausschuß zur Verfügung stellen, der die Kriegsziele bezeichnet und durch einen bereits funktionierenden militärischen Ausschuss ausarbeiten läßt. Die französische Regierung hat bereits die Zustimmung Englands und Russlands erhalten, hegt jedoch noch Zweifel am Beitritt Italiens und läßt durch den Pariser Korrespondenten des „Secolo“ die Drohung aussprechen, das Uebereinkommen werde nötigenfalls von den übrigen drei Ententemächten auch ohne Italien getroffen werden. Der Korrespondent des „Secolo“ behauptet ferner, die italienische Regierung, doch ja beizutreten, da sonst die Feinde neuen Mut fassen würden. In Rom läte oder rette man den Vierverband. Die jetzigen Zeremonien bedeuten entweder ein Freudenfest der neugefestigten Freundschaft oder aber ein Begräbnis des Vierverbandes. Jedenfalls müßte die italienische Regierung sich endgültig entscheiden und eine etwaige Ablehnung ausführlich vor dem Volke begründen.

Rom, 12. Febr. (Agenzia Stefani.) Heute vormittag fand auf der Consolata eine Besprechung statt, an der Briand, Bourgeois, Barrere, Salandra und Sonnino teilnahmen. Man einigte sich auf die Notwendigkeit, eine engere Zusammenarbeit der Bemühungen der Alliierten herbeizuführen, um die vollkommene Einheitlichkeit der Aktionen wesentlich zu sichern, deren Notwendigkeit schon von den anderen Regierungen der Alliierten erkannt worden sei. Man beschloß, zu diesem Zweck in alternativer Zeit in Paris eine Konferenz von politischen und militärischen Delegierten der Alliierten einzuberufen. Die Arbeiten dieser Konferenz werden vorbereitet werden durch eine vorherige Zusammenkunft der Generalsäbe.

Zum franz. Ministerbesuch in Rom.

Bern, 13. Febr. In einem Bearbeiterartikel unter der Ueberschrift: „Italien und Frankreich“ weist das offiziöse „Giornale d'Italia“ darauf hin, daß die französische Presse endlich die Gründe begriffen habe, weshalb Italien bis jetzt sich von der materiellen Beihilfe an der unglücklichen Saloniki-Expedition ferngehalten habe. Italien wolle nicht nur Oesterreich-Ungarn niederringen, sondern auch so lange gegen den ganzen Block Krieg führen, zu dem Oesterreich gehöre und gegen den die Verbündeten kämpften, bis der Block niedergeworfen sein werde. Italien habe so das Londoner Abkommen unterschrieben. — Aus Paris drachtet Campolongo dem „Secolo“ zum Besuch der französischen Minister folgende bezeichnende Sätze: Welche traurige Fronte wäre es, wenn man diesen Trägern einer ehelichen Hoffnung eines ganzen Volkes den Weg mit Blumen bestreut hätte, um sie alsdann mit einem freundlichen Versprechen oder gar einer traurigen Weigerung nach Hause zurückzuschicken. In Rom tötet man oder rettet man die Entente. Die Feierlichkeiten dieser Tage können entweder ein Fest oder ein Leichenbegängnis sein.

Italienische Rechtfertigungen.

Bern, 13. Febr. „Tribuna“ schreibt in einer Korrespondenz aus Paris, es gebe anscheinend in Paris eine italienische Revidiplomatie in der Person gewisser italienischer Journalisten. Das Blatt stellt fest, die Diplomatie der Entente habe seit Kriegsbeginn folgende Kriterien aufgestellt: die Verteidigung des eigenen Landes sollte dem eigenen Heer vorbehalten bleiben; die Verteidigung gewisser strategischer Punkte von internationaler Bedeutung solle durch die Alliierten Deere geschehen. Das Erscheinen der Engländer in Nordfrankreich bilde daher keine Ausnahme, denn die Engländer handelten auf eigenes Konto und auf dasjenige Belgien. Die Engländer hätten ja auf ihrer Insel nicht kämpfen können. Englands Feld sei vielmehr Belgien gewesen, das von England aus strategischen Gründen erschlossen worden und das der Ausgangspunkt der

englischen Militäraktion auf dem Kontinent sei. Diese Kriterien seien bisher auf allen Kriegsschauplätzen streng eingehalten worden. Das zweite Kriterium finde seine besondere Anwendung auf Saloniki und Albanien. Man nehme ganz gut den Umfang und die Zweckmäßigkeit in der Zusammenarbeit der verschiedenen Deere erörtern. Diese Zusammenarbeit könne auch vervollkommen werden. Die Tätigkeit unzulänglicher und unverantwortlicher Leute könne hier nur zweideutigkeiten und Mißstimmung erzeugen. — Auch das Blatt „Italia“ beschäftigt sich unter Berufung auf den Artikel der „Tribuna“ mit der Komreise Briands und schreibt: Diese Leute, welche Italien aus der Neutralität herauszubringen suchten, haben bei den Franzosen eine Hoffnung auf irgend welche direkte und sofortige Hilfe geweckt. Diese italienischen Freysofenfreunde hätten die italienischen Interessen dadurch kompromittiert, daß sie die Hilfeleistung in Frankreich immerfort in Aussicht stellten und damit Hoffnungen weckten, die in Frankreich Mißtrauen und Pessimismus gegenüber Italien zeitigten, als sie nicht in Erfüllung gingen.

Neues vom Tage.

Der König von Bulgarien im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 13. Febr. Bei der gestrigen Abendtafel zu Ehren des Königs von Bulgarien am Standort des Armeesoberkommandos begrüßte Armeesoberkommandant Erzherzog Friedrich den König im Namen der österreichisch-ungarischen Armee, die stolz darauf sei, den König in der Würde eines Feldmarschalls zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Sie verehere in ihm auch den treuen Bundesgenossen, unter dessen weiser Führung die heldenmütige bulgarische Armee in dem großen Völkerringen den Weg zum Sieg und zu unseren Herzen gefunden habe. Der Trinkspruch klang in ein Hoch auf den König aus. — König Ferdinand erwiderte, indem er zunächst auf seine von dem Erzherzog erwähnte kürzliche Zusammenkunft mit ihm in Semendria hinwies: Heute, da er diesen Besuch am Standort des Oberkommandos erwidern könne, sei dieser Schritt hunderttausend Freundschaft um so bedeutungsvoller, als der König ihn in der Eigenschaft als Feldmarschall des ruhmreichen, von traditionellen militärischen Tugenden getragenen österreichisch-ungarischen Heeres tue. Er sei stolz, die Taten seiner Armee mit einer so ungewöhnlichen Ehrung gewürdigt zu sehen, die gemeinsam mit den österreichisch-ungarischen Heeresteilen und dem mächtigen deutschen Verbündeten den Weg zu einer segensvollen Zukunft ebnen werden. Die Bräute, die mit Blut und Eisen und durch gemeinsame Erfolge geschlagen wurde und nunmehr den Orient mit dem Ozean verbinde, werde nach Beendigung dieses blutigen Ringens nicht von Krieg und Waffentärm widerhalten, sondern werde dem Werk des Friedens und der freien Entwicklung der verbündeten Länder dienen. Der König trank auf das Wohl des Kaisers Franz Josef, des Erzherzogs und des österreichisch-ungarischen Heeres.

Die Entente lehnt Lansing's Vorschlag ab.

Washington, 12. Febr. Die diplomatischen Vertreter der Ententemächte erhoben mündlich bei dem Staatssekretär Lansing Vorstellungen über das amerikanische Memorandum betreffend die Entwaffnung der Rauffahrtsschiffe. Obgleich das Staatsdepartement nicht Willens ist, etwas über die Art der Vorstellungen bekannt zu geben, heißt es im allgemeinen, Lansing sei davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Entente nicht geneigt sei, den Vorschlag anzunehmen.

Klagen der „Times“ über die ameril. Regierung.

London, 12. Febr. Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: Die amerikanische Regierung hat durch ihre Note vom 29. Januar den Deutschen eine ausgezeichnete Gelegenheit und einen guten Vorwand für eine Kriegserklärung an die englische Handelsflotte gegeben. Der Mitarbeiter klagt darüber, daß Amerika nicht den englischen Standpunkt vertrete, und sagt: Wenn die Neutralen, einschließlich der Vereinigten Staaten, die deutsche Auffassung anerkennen, würde den bewaffneten Handelsschiffen die Benutzung neutraler Häfen verwehrt und dem Handel der Alliierten mit den Neutralen ein schwerer Schlag zugefügt werden.

Kriegschronik 1915

14. Februar: Nördlich Font-a-Mousson erobern die Deutschen das Dorf Marcon, in den Vogesen die Ortschaften Hilsion und Ober-Seuggen.

- Günstiger Verlauf der Operationen in Ostpreußen.
- Im Dulkloabschnitt werden die Russen zurückgeworfen.
- Die Oesterreicher sind in Ndaung einmarschiert, Kalomen und Czernowit werden von den Russen geräumt.

lokales.

— **Papierpreiserhöhung.** Nach einem Beschluß des Verbandes Deutscher Druckpapierfabriken soll der Preis für Zeitungspapier um 8 Mk. pro 100 Kg. erhöht und über den 1. Juli dieses Jahres hinaus keine neuen Lieferungsverbindungen getroffen werden. Für den einzelnen Abnehmer beträgt die Papierpreiserhöhung 35—40 Prozent, so daß diese Erhöhung die bedeutendste ist, die wir je zu verzeichnen hatten und die auf das gesamte deutsche Zeitungswesen von tief einschneidender Wirkung sein wird.

— **Geflügelbratprämierung.** Es sei nochmals auf die Bekanntmachung der Badischen Landwirtschaftskammer im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ über die Aufzuchtprämierung von Junggeflügel hingewiesen. Es können sich alle im Großherzogtum Baden wohnenden

Geflügelhalter beteiligen. Bereits zahlreich eingelangte Anfragen von Einzelzüchtern und Vereinen bieten schon die Gewähr, daß die Veranstaltung einen großen Umfang annimmt. Der Preisbewerb wird nicht in Form einer Ausstellung, sondern in Form einer Stallschau abgehalten. Prämierungsgebühren werden nicht erhoben. Bedingungen und Anmeldebogen sind durch die Badische Landwirtschaftskammer in Karlsruhe zu beziehen. Schluß der Anmeldung ist 1. Mai ds. J. Besonders Frühbruten im Februar, März und April haben den Geflügelhaltern empfohlen, da die Tiere aus diesen Bruten bereits im Spätsommer mit Regen beginnen. Anfragen zum Bezuge von Züchtermitteln sind nicht an die Landwirtschaftskammer, sondern an die Geschäfte der badischen Züchtervereine in Karlsruhe und der Kommunalverbände zu richten.

— **Wöchnerinnenhilfe.** Die Feststellung der Tatsache, ob eine Krankenkasse zur Leistung der Wöchnerinnenhilfe verpflichtet ist, beansprucht meist geraume Zeit. Damit verzögert sich die Reichung der Reichswöchnerinnenhilfe. Es ist daher den Wöchnerinnen und ihren Angehörigen zu raten, den Antrag nicht erst nach der Einbindung, sondern am besten schon ein bis zwei Monate vorher bei der Krankenkasse zu stellen. Das Reichswöchnerinnenamt hat durch Entscheidung einem langjährig streitigen Streit zum Vorteil der Wöchnerinnen ein Ende bereitet. In die Wöchnerinnenliste darf der Tag der Niederkunft nicht mehr eingerechnet werden. Infolgedessen ist ein Tag (nicht mehr bloß für 56, sondern für 57 Tage das Wöchengeld mit täglich 1 Mark und nach gleichem Grundsatz das Stillgeld mit täglich 50 Pfg. zu bezahlen, was also 57 Mk. und 42.50 Mk.

Baden.

— **Karlsruhe, 13. Febr.** Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat ihre Dienststellen auf die Anpflanzung von Kufsbäumen aufmerksam gemacht, da der Bestand dieses sehr wertvollen Baumes bei uns sehr stark zurückgegangen ist. Die Bahninspektionen ersuchen zur Verteilung an die Bahnmeistereien eine im Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft erscheinende amtliche Abhandlung des Forstmeisters Dr. Schinzlingers.

— **Karlsruhe, 13. Febr.** Im Hinblick auf die Steigerung der Schweinepreise und den gänzlich faden Verlauf von frischem Schweinefleisch hat die Stadt Freiburg das Ministerium des Innern um eine Änderung der bestehenden Höchstpreisordnung ersucht. Insbesondere bittet die Stadt Freiburg um Festsetzung von Höchstpreisen ab Land und von örtlichen Kleinverkaufspreisen für frisches Schweinefleisch. Ferner soll angefragt werden, daß die Viehverwertungsstellen der badischen Landwirtschaftskammer verpflichtet werden, eine bestimmte Anzahl der von ihnen aufgekauften Schweine an die Städte zu liefern.

— **Karlsruhe, 13. Febr.** Auf Veranlassung des Unterrichtsministeriums sollen in den badischen Schulen die Schüler und Schülerinnen erneut darauf hingewiesen werden, ihre Schuhe mit Nägeln versehen zu lassen. Da die vom Nationalen Frauendienst in Karlsruhe hergestellten Kriegsschuhe (Stoff mit Holzsohlen) sich als nicht sehr dauerhaft erwiesen haben, soll von einer weiteren Empfehlung abgesehen werden.

— **Pforzheim, 13. Febr.** Der frühere Kaufmann und jetzige Postausführungsbeamte August Schausel von Pforzheim ist wegen Unterschlagung von Feldpostbriefen verurteilt worden. Er war seit Dezember 1914 beim hiesigen Postamt beschäftigt und begann seine Diebereien im September 1915. Die Zahl der gestohlenen Briefe konnte auf etwa 260 angegeben werden.

— **Pforzheim, 13. Febr.** Infolge des Krieges ist ein erheblicher Rückgang der Geburten eingetreten. Während im Jahre 1914 in der Stadt Pforzheim 2019 Geburten zu verzeichnen waren, ist die Zahl im Jahre 1915 auf 1332 zurückgegangen.

— **Freiburg, 13. Febr.** Der Stadtrat hat beschloffen, den Gemüsebau während des Krieges auch in der Weise zu fördern, daß eine größere zusammenhängende Fläche in Eigenbau genommen wird. Weiter hat der Stadtrat den Ankauf eines größeren Postens Schweinefleisch genehmigt, welches an Kinderbewerksstellte abgegeben werden soll. Um die Fleischversorgung der Stadt zu heben, wird ein Kredit von 40000 Mark zum Ankauf von Schlachtvieh bereitgestellt. — Weiterhin hat der Stadtrat beschloffen, um die Arbeitsnot nach Beendigung des Krieges einigermaßen zu steuern, die Frage der Erbauung der neuen klinischen Krankenhäuser, welche seit Ausbruch des Krieges geruht hat, von neuem wieder aufzugreifen.

— **Achern, 13. Febr.** Hier ist eine badische evangelische Vereinigung für Kirchen- und Volkskunst gegründet worden, die den Zweck hat, alle Gebiete der bildenden und musikalisch-liturgischen Kunst entsprechend den Verhältnissen und Bedürfnissen der badischen Heimat und der evangelischen Landeskirche zu fördern und zu pflegen.

— **Vörsach, 13. Febr.** Zum Zeichen der Kriegshilfe der Knaben und Mädchen der hiesigen Volksschule ist auf Anregung des Rektors an der Schule eine Tafel aus Eichen- und Lindenholz geschnitten worden mit der Aufschrift: „Volksschule Vörsach 1914/16. Auch Deutschlands Jugend diene dem Vaterlande“ angebracht werden. Die Tafel, in der Großherzoglich. Schnitzerschule Zwettlingen hergestelt, wird benagelt.

Württemberg.

— **Stuttgart, 12. Febr.** (Die Probeberdanrelung.) Heute früh Punkt 3 Uhr 30 Minuten erloschen plötzlich alle öffentlichen Lichter in der Stadt. An den beleuchteten Hängen hinauf und im Innern des Kalkseils herrschte eine wahllosig ägyptische Finsternis. Selbst die sonst so grell beleuchteten Bahnhofsanlagen waren in tiefstes Dunkel gehüllt. Wer unter dieser Zeit bereits den frühen Wea zur Berufsarbeit antrat, stolperte über jeden

Handstein der Bürgersteige und lastete verwundert nach seinem Weg. Da stellte sich hilfreich der mächtige Scheinwerfer von der Uplandshöhe ein, der durch die niedere Wolkendecke kräftig zur Erdenniederstrahlte, aber bei seinem raschen Umherirren am Firmament leider nirgends lange ausblieb. Im übrigen war das Schauspiel, die Lichtstadt im Dunkel, mehr zu erraten als zu sehen, durch ein Gemisch von Schnee und Regen keineswegs verschönert. Man begriffte es freudig, als punkt dreiviertel 4 Uhr die Lichter wieder aufkamen. Bei dieser Gelegenheit hat die automatische Färbung der Straßenlaternen sich besonders gut bewährt. Wer die Pariser Depeschen gelesen hat, wie beim Herannahen unserer Zeppeline Feuerwehrlente mit Stangen in der Stadt umhertrafen und allmählich eine Laterne um die andere ausdrehen, empfand eine gewisse Sicherheit angesichts der sicheren Betätigung unserer modernen Vorrichtungen, die innerhalb 15 Minuten fast spielend leicht eine völlige Verbunkelung und eine abermalige Erleuchtung der Großstadt bewirkten.

(-) **Stuttgart, 13. Febr.** (Rein Lichtermarkt.) Die Abhaltung des Vieh- und Schweinemarkts (Cannstatter Lichtermarkt) am 17. Februar ist durch Verfügung der R. Stadtdirektion Stuttgart wegen Seuchengefahr verboten worden. Es findet nur der Kähler- und Holzwarenmarkt statt.

(-) **Stuttgart, 13. Febr.** (Im goldenen Kranz.) In aller Stille haben dieser Tage die Eheleute Paul Ulmer und Rosine geb. Dirm hier das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Dem Jubelpaar, das im 82. bzw. 75. Lebensjahr steht, wurde eine Platte des Königs überreicht.

(-) **Feuerbach, 12. Febr.** (Das Liebesdrama.) Zu dem Liebesdrama entnehmen wir der „Württ. Ztg.“ weiter, daß die Arbeiterin ihren Geliebten durch einen Lehrsing aus der Fabrik herausrufen ließ und ihm einen Schuß in den Bauch beibrachte, der jedoch nicht lebensgefährlich ist. Der Verletzte hatte der Frau, nachdem deren erster Mann im Felde gefallen ist, die Ehe versprochen und nach und nach ihre ganzen Ersparnisse in der Höhe von 600 Mk., die er mit anderen Frauenzimmern durchgebracht hatte, erschwindelt. Als die Betrogene dies erfuhr, äußerte sie, sie wolle ihm einen Schuß in den Arm oder in den Fuß beibringen; der Schuß ging jedoch fehl und traf den Mann in den Bauch. Er wurde ins Katharinenhospital verbracht.

(-) **Gammertingen i. S., 13. Febr.** (Durchgebrannt.) Dieser Tage sind von den hier beschäftigten russischen Kriegsgefangenen zwei durchgebrannt. Sie sollen, wie man hört, in der Nähe von Schlatt aufgegriffen worden sein.

(-) **Burladingen i. S., 12. Febr.** (Ein Hintertreppenroman.) Wie der „Joller“ erfährt, soll eine hiesige Frau, ihrem Manne ins Feld einen vergifteten Kuchen geschickt haben, um sich seiner zu entledigen und dadurch die Folgen eines sündhaften Verhältnisses zu verdecken. Der Mann habe aber gerade seinen Urlaub angetreten und in der Urlaubsstunde den eben erhaltenen Biskuit an Kameraden verschmeißt, von denen einer oder gar drei gestorben und mehrere andere infolge des Genusses erkrankt seien. Die ganze

Geschichte ist von Anfang bis Ende erlogen, zum in Mannheim und in anderen Orten wurde diese Erzählung wiedergekaut. Eine Frau, die in Weinheim a. d. S. in dieser Weise beschuldigt wurde, hat gegen den Urheber dieses falschen Gerüchtes, das jetzt auch in unsere Gegend gekommen ist, Strafantrag gestellt.

Handel und Verkehr.

— **Kurzer Wochenbericht der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 1. bis 7. Februar 1916.** Der Getreidemarkt ist in der letzten Woche recht ruhig gewesen, da nur wenig Material herauskam. Von Saatgetreide ist Angebot, Sojaböser Schlanfied und Leinewig zu 545 Mk., Ligomo 570 Mk. und Sieges zu 560-565 Mk. Hamburg. Saatgerste Hannen 3. Abf. 530 Mk., Heils Franken 2. Abf. anerkannt von der Pommerischen Landwirtschaftskammer 550 Mk., dieselbe 3. Abf. 560 Mk. Parität ab pom. Station. Saatzuchweizen 56 Mk. für den Jentner stadtfrei Berlin. Saatzuchweizen 720 Mk. Dresden, besonders gute Ware 850 Mk. stadtfrei Hamburg-Hannover. Gerstentrotter 560 Mk. mit Sack Hamburg, Eihelfuttermehl 420 Mk. wagr. Magdeburg, Maronfuttermehl 35 Mk. mit Sa. Hamburg Kat. Waffstrot 560 Mk. m. Sack Hamburg. Kleie 345 Mk. wagr. Hamburg, 340 Mk. wagr. Bremen, mit Sack, Haiserekleie 430 Mk. Düsseldorf-Hafen, Haiserekleie ab bad. Station 375 Mk., Gerstenschalen 355 Mk. mit Sack Hamburg, Palmkerne 850 Mk. Schleswig, Delandenehmel gar. 28 Proz. 490 Mk. mit Sack Westfalen, Reiskeile feine 335 Mk. mit Sack Hamburg, Kakaoshalen mit 3 Proz. Haisere Februar-Abnahme 320 Mk. Hamburg, Reiskeilemehl 18 Proz. 630 Mk., Schrotbrocken 485 Mk. mit Sack Dona-Brick, gutes Strohmehl 220 Mk. mit Sack Hadersleben, Helles Streumehl 200 Mk. mit Sack Holstein. Torfmehle 70:30 360 Mk. Hildesheim.

(-) **Stuttgart, 10. Febr.** (Schlachtviehmarkt.) Dem heutigen Schlachtviehmarkt wurden zugeführt: 342 Großvieh, 420 Kälber und 163 Schweine, unverkauft blieben 40 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qual. von 156-160, Bullen 1. Qual. von 146-150, 2. Qual. 143-146, Stiere 1. Qual. von 156-161, Jungkinder 2. Qual. von 151-155, 3. Qual. von 145 bis 150, Kühe 1. Qual. von 152-156, Kälber 1. Qual. von 169-174, 2. Qual. von 160-168, 3. Qual. von 150-159, Schweine, vollfleischige, über 120 Kg. 129, 100-120 Kg. 118, 80-100 Kg. 108, 60-80 Kg. 93, Sauen 103. Verlauf des Marktes: Schweine und Kälber lebhaft, Großvieh mäßig.

(-) **Stuttgart, 8. Febr.** (Schlachtviehmarkt.) Auf dem Schlachtviehmarkt wurden zugeführt: 493 Großvieh, 418 Kälber und 114 Schweine. Unverkauft sind: 35 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 155-164; Bullen 1. Qualität 148-152, Bullen 2. Qualität 140-147; Stiere 1. Qualität 158-163; Jungkinder 2. Qualität 152-157, 3. Qualität 149-151; Kühe 1. Qualität 155, 2. Qualität 143 bis 148; Kälber 1. Qualität 169-174, 2. Qualität 160-168, 3. Qualität 143-158. — Schweine vollfleischige über 120 Kilo 129, vollfleischige über 100-120 Kilo 118, vollfleischige über 80-100 Kilo 108, über 60-80 Kilo 93, unter 60 Kilo 90. Sauen Verkauf des Marktes: lebhaft, Schweine gesucht.

Bermischtes.

Die Rusit für unsere Krieger

„Ein Gebiet, das sich der „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Berlin W. 9 sehr angelegen sein läßt.“

Die hierfür bestehende Abteilung des Bundes versorgte im abgelaufenen Jahre viele Teile des deutschen Heeres und der Marine mit Musikinstrumenten der mannigfaltigsten Art. Neben den vielen Hunderten von Mund- und Handharmonikas wurden, besonders an Erjagbataillone, Blechinstrumente jeden Umfangs gespendet, daneben aber auch für Schützengräben, Schiffe und Bazarette u. a. Zithern, Gitarren, Lauten, Grammophone, Phonographen u. a. m. Wieviel Dank, wieviel Freude ist durch diese Spenden zur Auslösung gebracht! Die dem Bunde in großer Zahl zugehenden Bitten um Ueberlassung von Musikinstrumenten tragen oft einen tiefwehmütigen Charakter; erbat kürzlich eine Kolonne eine Ziehharmonika, um bei der Besetzung eines gefallenen Kameraden wenigstens einen Choral spielen zu können. Hier müssen wir und können wir in der Heimat helfend eingreifen. Die Erhaltung der Stimmung unserer unvergleichlich Braven bedeutet den Sieg. Deshalb bittet der Bund die deutschen Musikfreunde: Greift hinein in die stillverborgenen Winkel und macht die vielen Musikinstrumente mobil, die Klang- und tatenlos herumhängen und liegen. Sendet sie schleunigst dem „Bunde für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu, der sie dorthin bringen wird, wo man ihrer so sehrbedürftig wartet.

Fransösische Abgeordnete wünschen ein Entente-Nebenparlament zu schaffen zwecks Festigung der politischen Uebereinstimmung, Aufklärung der einzelnen Völker und für die gemeinsamen Interessen der Entente. In diesem Nebenparlament soll jedes Land durch 25 Deputierte vertreten sein.

Von den Entente-Ministern hört man rastlos reden jeden Tag, auch von den Deputierten — und doch fehlt's an Neben-Drum los, Entente-Parlament! Den deutschen Regern die Achse zuzuschütten, mangelt's nur an Schwäbischer Hilfe noch, doch wird in wenigen Tagen, der Woche, fleisch- und gemüselos, am Hungertuche nagen.

Derweil die deutschen Vorräte kläglich, steigt unsere Produktion von Kohl tagtäglich laut brüllen unsre Ciceros: „Verhaut sel!“ Wir siegen sicher mit der großen Schnau-schnaubenden Wut, die, vom Entente-Nebenparlament

Austrahlend, lichterloh in unsern Kriegern brennt. Der Widerstand der Vöcher wird freilich nicht geringer; Greift man nach innen, hau'n sie einem auf die Finger. Gut — lassen wir sie nicht mit unseren Patzchen So bleibt nur eins: wir müssen unbedingt mehr Qualen über diese Vöcher verhängen Und sie mit Waffenmacht zum Frieden drängen.

Trotz aller Hindernisse halten jetzt Die Vöcher den Rand von Kurland, Polen, Frankreich, Belgien und so fort besetzt. All uns're Festungen erwieien sich als Schundwerk, Ach, unser einziges festes Werk ist unser Mund-munt'rer Entschluß, Rhetorenkünste zu entfalten, Dagegen ziemt's den Vöcher, den Rand zu halten. Caliban im „Tag“.

Druck u. Verlag der Ph. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Ein Wort zur Frauenspende „Frauendank“.

Uns're Zeit stellt an den Opfersinn immer neue Anforderungen. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden“, heißt es heute mehr wie je. Daß die meisten das Herz auf dem rechten Fleck haben, das zeigt das Ergebnis der verschiedenen Sammlungen in letzter Zeit. Trotz der vielen Verpflichtungen eines jeden, klopfte man fast nie vergeblich an, wenn es galt, einer guten Sache zu dienen, sei es bei den Weihnachtsbescherungen für die Krieger draußen, in den Lazaretten und in den Kriegerfamilien oder bei der Unterstützung Hilfsbedürftiger. So wollen wirs auch ferner halten, um uns're große Zeit im rechten Sinn zu erfassen. Uns're Enkel sollens noch rühmen, wie 1914/15/16 in hohem Opfersinn erlebt wurde, wie wir Jünglinge bewundernd der Zeit vor 100 Jahren gedenken. Wir daheimgebliebenen und Geschügten können ja durch nichts besser uns're Dankbarkeit für die draußen Kämpfenden und sich Opfern beweisen, als dadurch, daß wir mithelfen, all die Kriegsnöt zu lindern. An alle deutsche, deutschgefinnte Frauen geht die Bitte:

Helft, daß die Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ ein würdiger und großer Ausdruck des Dankgefühls für uns're Truppen werden!

Helft, daß wir die Sorge unsrer Kämpfer draußen an den Fronten erleichtern, indem wir ihnen die Sicherheit geben, daß alle deutsche Frauen sich vereinigt haben, um Not und Leid von ihren Lieben fernzuhalten!

Helft, daß für Tausende trauernder Mütter und Gattinnen uns're Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ ein starker Beweis schwesterlicher Gesinnung werde und ihnen zeige, wie wir ihr Leid mitempfinden und ihnen zeige, wie wir ihr Leid mitempfinden und ihre dem Vaterland gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Gaben aus Wildbad zu gerne bereit entgegenzunehmen: Frau Stadtschultheiß Wägner, Frau Hofmeister Kindl, Frau Kaufmann Kappelmann, Frau Doktor Wegger, Frau Stadtpfarrer Kössler.

Stadt Wildbad. Stammholz-Verkauf

am **Mittwoch, den 16. Februar 1916** vormittags 9 1/2 Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufsteich aus Stadtwald III Sommerberg, Abt. 15 f. Rudhalde 171 Stück forchenes u. tannenes Langholz I—VI Kl. mit zus. 227,62 Fm.
13 Stück forchenes u. tannenes Sägholz I—II Kl. mit zus. 13,41 Fm.
Stadtwald I Meistern, Abt. 5 f. Rappelsberg 144 Stück forchenes u. tannenes Langholz I—VI Kl. mit zus. 214,35 Fm.
31 Stück forchenes u. tannenes Sägholz I—II Kl. mit zus. 42,08 Fm.
Stadtwald III Sommerberg, Abt. 8 Wildbaderhang 116 Stück forchenes u. tannenes Langholz I—VI Kl. mit zus. 171,33 Fm.
17 Stück forchenes u. tannenes Sägholz I—II Kl. mit zus. 17,99 Fm.
Stadtwald III Sommerberg, Abt. 16 Lotzbaumsteigle 263 Stück forchenes u. tannenes Langholz I—VI Kl. mit zus. 383,70 Fm.
30 Stück forchenes u. tannenes Sägholz I—II Kl. mit zus. 28,99 Fm.
Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 9 Mairhofwegle 57 Stück forchenes u. tannenes Langholz I—VI Kl. mit zus. 87,62 Fm.
7 Stück forchenes u. tannenes Sägholz I—II Kl. mit zus. 8,68 Fm.
Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Teilprozents ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Radelholzstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden. Der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klasseneinteilung und Tarpreise pro 1916; der Zuschuß ist zu 100 % der Tarpreise angeschlagen.
Wildbad, den 7. Februar 1916.
Stadtschultheißenamt: Wägner.

Universal-Hühneraugen-Pflaster

helfen in allen Fällen sicher. Preis 40 Pfg.
Schmid und Sohn,
Parfümerie, Sportgeschäft.

LAHMANN-Wäsche



ist unentbehrlich für den täglichen Gebrauch, unübertroffen für jede Jahreszeit.

Begünstigung d. Stoffwechsels
Stärkung der Blutzirkulation
und des Nervensystems
Unbehinderte Hauttätigkeit
Gleichbleibende, vermittelnde Durchlässigkeit
Langsame und vollkommene
Aufsaugung der
Körperausdünstungen
daher
kein plötzliches Abkühlen
bei Schweiß
somit
vorzüglicher Erkältungsschutz
sowie
Wärmeerzeuger u. Regulierer
Leichtes Waschen ohne ein-
zulaufen
Keinerlei Hautreiz,
stets weich und dehnbar
Große Haltbarkeit,
beste Ausführung
Billig im Gebrauch

Niederlage: Ph. Bosch, Wildbad

Waschkessel

extra stark, geschweißt und verzinkt, sowie email.
Wasserschiffe
liefert billigt
Maschner Großmann.
Blei, Zinn, Zink
kauft fortwährend
der Obige.

Schönes möbliertes
Zimmer
in freier Lage, an Herrn od. Dame zu vermieten. [23]
Wer sagt die Gruch

Evgl. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde.
(Damen und Herren)